

## Meine Begegnung mit dem Dalai Lama

*Ein Gespräch mit Luise Rinser<sup>1</sup>*

*Renate Romor:* Liebe Luise Rinser, nachdem Sie mit Ihren Büchern Gutes getan, alles an Erfolg und Ruhm erreicht haben, sogar für das Präsidialamt der BRD vorgeschlagen waren, sind Sie nach Indien gereist, um mit dem Dalai Lama zu sprechen. Was hat Sie dazu bewogen?

*Luise Rinser:* Ich bin eines Tages zu einer Akademiesitzung nach Berlin gefahren, und da hieß es, der Dalai Lama spricht in der Friedensuniversität. Selbstverständlich hat mich das interessiert. Den Dalai Lama wollte ich doch hören. Ich war auf dem Podium und sollte auch etwas sagen. Ich hatte den Dalai Lama vorher noch nie gesehen und wusste nicht, was ich da sagen sollte. Schließlich ging die Türe auf, und herein kam er, ging an mir vorbei, lächelte mich an, setzte sich und fing an zu reden. Ich war vom Sehen dieses Mannes überwältigt. Er redete also und schaute immer wieder um. Beim Weggehen sah er mich genau an. Ich weiß nicht mehr, ob wir uns die Hand gegeben haben. Es war alles so traumhaft. Wir hatten eine plötzliche Verbindung. Das war meine erste Begegnung mit ihm. Und die war sehr wichtig, weil ich sofort das Besondere spürte, das zwischen ihm und mir war. Daraufhin vermittelte Uwe Morawetz ein Treffen mit dem Dalai Lama in Rom am 17. Mai 1994. Wir waren nur zu viert. Ich weiß nicht mehr, worüber wir gesprochen haben. Jedenfalls lud er mich nach Indien ein. Und so kam ich Anfang September 1994 nach Dharamsala. Uwe Morawetz war mein Begleiter. Das sind die Fakten. Deren Bedeutung ging mir erst später auf. Diese Begegnung hat mich doch sehr verändert.

*Romor:* Wo fand das Treffen statt?

*Rinser:* Im Kloster, das er gegründet hat und dem er vorsteht. Fünf Mal, fünf Tage lang, hat er mich zu sich eingeladen. Seine Mönche wunderten sich, dass er immer wieder nach mir verlangte.

*Romor:* Welchen Eindruck hatten Sie davon, wie er dieser Gemeinschaft gegenüberstand?

*Rinser:* Wie ein Gleicher zwischen Gleichen, sehr einfach und natürlich, kein Prunk, so wie etwa im Vatikan. Er wollte auch gar keinen Unterschied zeigen. Mein Haupteindruck von ihm war Einfachheit. Aber in dieser Einfachheit war alles enthalten. Es war eigentlich nichts Besonderes. Das Besondere kam nachher, in der Wirkung. Ich war nicht mehr dieselbe wie vorher. Ich habe verschiedene wichtige Begegnungen im Leben gehabt, aber diese war wohl die Wichtigste.

*Romor:* Inwiefern hat das Ihr Leben verändert?

*Rinser:* Seitdem denke ich anders, weiter ... Zwar bin ich Christin geblieben, ich wurde nie Buddhistin. Doch war es mit meinem Christsein

<sup>1</sup> Das Gespräch fand am 13. 8. 1999 in der Münchner Wohnung der Schriftstellerin statt.

anders geworden. Das Eine ist überall voll, aber nirgends ausschließlich. Rahner hatte die Buddhisten anonyme Christen genannt. Nach dieser Begegnung begriff ich, dass man ebenso die Christen anonyme Buddhisten nennen kann. Sind wir nicht vielmehr alle nur Suchende, die sich nach Wahrheit sehnen, ohne sie je voll erreichen zu können?

*Romor:* Sagte das nicht auch Rahner? Und dass wir uns der Wahrheit nur asymptotisch nähern könnten, sie nie voll erreichen?

*Rinser:* Ja, das sagte er auch. Rahner hat viel tiefer und ehrlicher gedacht, als sein Werk, das schon tief und ehrlich genug ist, es vermuten lässt.

*Romor:* Wie waren die äußeren Umstände während des Gesprächs mit dem Dalai Lama?

*Rinser:* Es war höchstens noch ein Mönch dabei, der mein – vor Aufregung fehlerhaftes – Englisch dem Dalai Lama übersetzte. Dabei haben wir Tee getrunken. Es wurde Vieles und Wichtiges gesagt. Doch oft habe ich geschwiegen, ihn nur angeschaut.

*Romor:* Welche Funktion nimmt der Dalai Lama innerhalb des Buddhismus ein?

*Rinser:* Er ist das Oberhaupt des tibetischen Buddhismus.

*Romor:* Spielt der Dalai Lama nicht auch eine politische Rolle?

*Rinser:* Ja, die spielt er seit seinen jungen Jahren, als er aus dem Tibet nach Indien fliehen musste. Aber ich würde nicht sagen, dass er eine Rolle spielt. Er spielt sie nicht, er *ist* sie, verkörpert sie. Er *ist* der Geist seiner eigenen Funktion.

*Romor:* Ist der Dalai Lama – politisch gesehen – für sein Land von Nutzen? Kann er das überhaupt sein in der Außenseiterrolle, die er innehat?

*Rinser:* Er ist bestimmt von großem Nutzen, weil er sehr viele Beziehungen hat. Er ist sehr bekannt, merkwürdigerweise, weil doch seine Lehre schwierig ist. Warum ist er so bekannt? Weil er sehr Vieles sagt, was uns alle angeht. Er will Frieden. Das ist seine Botschaft!

*Romor:* Man hört auch manche negativen Stimmen über ihn, weil er sich durch seine Botschaft immer in den Mittelpunkt rückt.

*Rinser:* Das will er doch gar nicht! Das heißt, er will schon Mittelpunkt sein, aber nicht um seiner selbst willen – er ist m.E. wirklich bescheiden –, sondern um der Lehre willen, die er vertritt. Der Dalai Lama will eine geistige, keine äußere Rolle spielen. Und die spielt er. Viele von uns beschäftigen sich mit Buddhismus. Vor ihm war das Interesse dafür nicht so groß.

*Romor:* Könnten Sie einige wichtige Grundzüge des Buddhismus hervorheben?

*Rinser:* Es gibt meines Wissens verschiedene Arten des Buddhismus, genau wie es viele Weisen von Christentum gibt, nicht nur Protestanten und Katholiken. Es ist schwierig darüber zu reden, da scheue ich mich. Aber prinzipiell ...

*Romor:* Uns interessiert, wie Sie es sehen.

*Rinser:* Wie ich es sehe? Für mich ist der Buddhismus nicht die andere

Glaubenslehre, also nicht ein Gegensatz zum Christentum. Sie gehören vielmehr in dem Sinne zusammen, dass sie verschiedene, aber sich ergänzende Erscheinungsformen des Absoluten darstellen. Es sind zwei Grundmöglichkeiten, wie der Mensch sich dem Einen nähern bzw. dieses erfahren kann. Vielleicht ist das Verhältnis noch verwobener. Im Christentum sind viele Gestalten, die gleichsam Buddhistisches gelehrt und gelebt haben.

*Romor:* Mir fällt gerade Johannes vom Kreuz ein und Meister Eckart, die ja auch die Lehre von der Leere gelehrt haben.

*Rinser:* Sie meinen die Lehre vom Leersein.

*Romor:* Ja, Leersein im Sinne von An-nichts-Hängen.

*Rinser:* Das ist die moralische Konsequenz. Die Vorstellung ist eine Vorstellung vom Nichts. Über das Nichts zu reden ist sehr schwer. Es wird ja gleich zu etwas, zumindest zu einem Wort. Aber das Nichts ist nichts. Im Christentum haben wir die Dogmen. Da kann man sich an etwas festmachen. Im Buddhismus gibt es keine Dogmen, sodass man nicht wegen Glaubensuntreue hinausgeworfen werden kann. Es gibt wohl Anhaltspunkte. Doch letztlich glaubt man, was man glaubt. Jedenfalls so empfinde ich es.

*Romor:* Spielt im Buddhismus der Glaube nicht vielleicht eine geringere Rolle als im Christentum?

*Rinser:* Richtig. Entscheidend sind nicht Glaubenssätze: Ich glaube, dass ... Entscheidend ist, wie man lebt, wie man die Lehre verwirklicht.

*Romor:* Glaubenslehre als Hilfe, um das Problem des Daseins zu bewältigen?

*Rinser:* Genau.

*Romor:* Ihre intellektuelle und menschliche Offenheit ist bekannt. Dennoch sind Sie überzeugte Christin, wie Sie auch vorhin bestätigten.

*Rinser:* Moment! Bin ich eine überzeugte Christin? Hm ... Was heißt das? Also ich glaube an das, was Christus lehrte. Aber überzeugte Christin, was soll das heißen?

*Romor:* Überzeugt eben von der Richtigkeit der Lehre.

*Rinser:* Wovon bin ich denn überzeugt als Christin?

*Romor:* Von der Göttlichkeit Jesu vielleicht.

*Rinser:* Und wer war Jesus? Je mehr Sie mich fragen, je mehr ich mich frage, desto weniger weiß ich. Bald werde ich neunzig Jahre alt. Bis vor einigen Jahren habe ich viel gewusst. Jetzt weiß ich kaum mehr etwas. Wir sind von Geheimnissen umgeben. Sehr tiefsinnige Naturen verstehen das ziemlich schnell und leben entsprechend: still, auf das Leben konzentriert. Andere brauchen länger. Die meisten kapieren nie, worum es geht. Auch das ist eine Frage ohne Antwort: Warum versteht die Mehrheit der Menschen nicht, worauf es ankommt? Wer ist verantwortlich für diese Tragödie? Was kann man tun angesichts des großen Unheils?

*Romor:* Ja, diese Frage stelle ich mir auch oft. Man ist so ohnmächtig. Vielleicht beten?

*Rinser:* Was ist Beten? Wir flehen etwas Unsichtbares an, es möge Einfluss haben auf uns. Aber welchen Einfluss? Was wir gerade wollen?

Ist das, was wir gerade zu brauchen vermeinen, immer auch das Richtige? Unser Dasein enthält viele Fragen, aber kaum Antworten. Und ich begnüge mich auch damit, es nicht zu wissen.

*Romor:* Ja, die Lage des Menschen ist schwer. Aber was fasziniert Sie am Buddhismus?

*Rinser:* Dasselbe, was mich am Christentum fasziniert: die Idee Gottes. Aber das buddhistische Verständnis davon scheint mir besonders fruchtbar und aktuell zu sein. Es geht darum, das Göttliche auf Erden präsent werden zu lassen. Der Dalai Lama erläuterte den Gedanken mit dem Begriff »Mitgefühl«, das ihm nicht nur in den zwischenmenschlichen Beziehungen, sondern für den Umgang mit der Welt überhaupt zentral zu sein schien.

*Romor:* Was bedeutet Mitgefühl für den Dalai Lama?

*Rinser:* Ich fragte ihn: Wie lernt man Mitgefühl? Gibt es eine besondere Meditationstechnik? Er antwortete: »Oh ja. Es ist der Rollentausch zwischen uns und den anderen. Ich versetze mich an die Stelle anderer und sie an die meine. Dies haben alle Buddhas und Bodhisattvas gelehrt. Alle großen Meister haben zum Herzstück ihrer Lehre und Praxis den Entschluss gemacht, andere mehr zu lieben als die eigene Glückseligkeit im Nirvana. Auf solche Weise gelang es ihnen, die Hoffnungen und Wünsche der anderen zu erfüllen und die eigenen auch, denn es bringt Freude, Schmerz und Leid anderer zu stillen.«<sup>2</sup>

*Romor:* Gilt Mitgefühl auch für die Gesellschaft?

*Rinser:* Selbstverständlich. Es gilt auch für ganze Völker. Wenn wir uns in ihre Rolle versetzen, verstehen wir ihre Aggressionen, ihre Wünsche, ihre Motivation für Revolten und Kriege. Dann werden wir auch fähig, uns für sie zu opfern. Das tat der Christus Jesus genauso wie die Buddhisten. Auch in der Politik gibt es solche, die sich für andere opfern.

*Romor:* Ist eine so positive Einstellung in unserer Mediengesellschaft überhaupt möglich?

*Rinser:* Wir sprachen auch über die Erziehung zum Mitgefühl. Die Medien berichten täglich von den Leiden der Menschen auf unserer Erde. Aber sie berichten meist Negatives, sodass der Eindruck entsteht, der Mensch sei von Natur aus schlecht. Der Dalai Lama aber meinte: »Ich bin vom Gegenteil überzeugt. Die positiven Seiten des Menschen sind den meisten uninteressant. Nehmen wir eine Mutter, die sich mit ihrem Kind mühsam und tapfer durchbringt. Ihr Verhalten ist normal und eigentlich selbstverständlich. Für die Medien aber ist anormales Verhalten, das wider die menschliche Natur geht, interessant. Es macht Schlagzeilen.« Wir brauchen eine Kultur, welche die Medien nicht zur Verherrlichung des Negativen und für Verhetzung zum Hass und Mord, sondern zur Erziehung zum Mitgefühl und zum Bewusstsein der Mitverantwortung benutzt.

*Romor:* Dieses Verständnis von Mitgefühl ermöglichte eine Form von

<sup>2</sup> Luise Rinser, Mitgefühl als Weg zum Frieden. Meine Gespräche mit dem Dalai Lama. München 1995, 42 ff.

*spiritueller Welterfahrung*, die nicht nur das Individuum, sondern eben auch die Politik und die Gesellschaft verändern könnte.

*Rinser:* So sieht es wohl der Dalai Lama. Sehr beeindruckend war es für mich, wie konkret er z.B. vom Mitgefühl mit den Tieren sprach. Er sagte wörtlich: »Es gibt Situationen, in denen man tatsächlich hilflos ist bei allem Mitgefühl. Zum Beispiel: Ich komme oft an einem Restaurant vorbei, da steht an der Tür eine Kiste mit einigen Hühnern, Sommer wie Winter. Diese Tiere sind natürlich dem Tod ausgeliefert. Ich habe Mitgefühl mit ihnen, aber es steht nicht in meiner Macht, etwas zu tun. Vor zwanzig, dreißig Jahren gab es so etwas nicht. Als ich noch in Tibet lebte, sah ich, wie man auf der Rückseite des Potala die Schlachttiere vorbeitrieb. Sobald ich sie sah, fühlte ich Schmerz. Wenn ich sicher war, dass die Tiere zur Schlachtbank geführt wurden, ließ ich sie freikaufen. Damals kaufte ich jedes Jahr ein- bis zweitausend Tiere frei. Hier kann ich das nicht tun. Ich kann nur dafür sorgen, dass in unseren Flüchtlings-Siedlungen keine Hühnerfarmen errichtet werden. Im Westen werden Tiere nur als Konsum-Ware angesehen. Im künftigen Tibet wollen wir eine gewaltfreie Wirtschaftsform einführen.«<sup>3</sup>

*Romor:* Kann Mitgefühl nicht auch zur Schwäche führen, somit die Unterdrückung dulden oder gar ermöglichen?

*Rinser:* Das wäre ein Missverständnis. In den buddhistischen Schriften wird großer Wert gelegt auf die Verbindung von Mitgefühl und Weisheit. Wenn jemand zwar ein »gutes Herz«, aber nicht genügend Sachverstand und die nötigen Fähigkeiten besitzt, kann er mehr schaden als nützen. Wichtig scheint mir die Grundüberzeugung zu sein, dass der Mensch gut ist, wenn er nicht aufgehetzt wird durch Vertreter rassistischer, politischer, nationaler, religiöser Ideologien, die ihn durch Massensuggestion blenden.

*Romor:* Können Armut, soziale Ungerechtigkeit, Intoleranz nicht auch Aggressionen im Menschen hervorrufen?

*Rinser:* Natürlich, und ganz gerechte sogar. Echtes Mitgefühl ist keine oberflächliche Emotion, kein bloßes »Mitleid« ohne Folgen. Der Dalai Lama versteht darunter eben *Weisheit in Verbindung mit Sachverstand und den nötigen Fähigkeiten*.<sup>4</sup>

*Romor:* Wie steht es mit der Frau im Buddhismus?

*Rinser:* Ich fragte den Dalai Lama direkt nach der Rolle der Frau in jener Art Demokratie, die er sich für Tibet vorstellt.

*Romor:* Und was antwortete er?

*Rinser:* Dass es im Buddhismus keine Rangliste – zuerst der Mann, dann die Frau – gebe. Beide seien gleichwertig, in gleicher Weise verantwortlich für Gegenwart und Zukunft der Menschheit. Man solle den Menschen nicht nach seinem Geschlecht oder nach seiner Körperkraft, sondern nach seiner geistigen Qualität beurteilen, und die sei bei Frauen und Männern zu finden.

*Romor:* Wie sieht die Gleichberechtigung aber in der Praxis aus?

<sup>3</sup> Vgl. ebd., 67 ff.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., 66 ff.

*Rinser:* In den Schriften der buddhistischen Traditionen finden wir Unterschiede. Im Mahayana-Sutra wird der männliche Aspekt betont. Im Mahayana-Tantrayana besteht absolute Gleichheit. In den höchsten tantrischen Lehren wird den weiblichen Aspekten mehr Bedeutung gegeben. Besonders interessant hierbei ist die weibliche Gottheit Tara, die immer als *Frau* wieder geboren werden möchte.

*Romor:* Ja, aber was bedeutet das für das konkrete Leben?

*Rinser:* Da haben die Buddhisten, der Dalai Lama gibt es zu, die gleichen Probleme wie die Christen. Die geschichtliche Benachteiligung der Frau ist ein komplexes Phänomen, das sich durch alle Kulturen hindurchzieht. Aber wenn wir die positive Seite im Buddhismus hervorheben wollen, so haben die Frauen die große Aufgabe, Mitgefühl zu vermitteln. Denn sie sind sensibler als die Männer. Der große Wandel in der gesamten Lebenseinstellung besteht darin, dass die Yang-Kräfte, die typisch männlichen Charakter haben, allmählich den Yin-Kräften weichen: dem Mitgefühl, dem Mitleid, der Barmherzigkeit oder wie wir es nennen wollen. Dies scheint mir der wichtigste Beitrag der Frau zur politischen Erziehung zu sein. Denn das Mitgefühl kann die Grundlage für ein politisches Bewusstsein bilden.

*Romor:* Gehören Mitgefühl und Kraft, Freiheit und Ordnung, Disziplin und Phantasie nicht zusammen?

*Rinser:* Natürlich. Aber nachdem das Weibliche so lange, eigentlich geschichtlich durchgehend, unterdrückt wurde, muss es jetzt geweckt und zur Selbstentfaltung freigegeben werden. Ziel ist die richtige Vereinigung der beiden Pole, des Männlichen und des Weiblichen, woraus erst der menschliche Mensch entstehen kann: der Mensch, der weiß, wozu er da ist und wie er folglich heißt.

*Romor:* Wie heißt der Mensch und wozu ist er da?

*Rinser:* Um zu lieben und geliebt zu werden. Der Name *seines Wesens* ist folglich *Liebe*.<sup>5</sup> Bald werde ich neunzig Jahre alt. Ich habe alle Seiten des Lebens kennen gelernt: Kriege und Frieden, Armut und Wohlstand, Freuden und Leiden. Lassen sie mich mein Leben abschließen mit dieser Hoffnung: dass es dem Menschen doch noch gelingen möge, zu entdecken und zu erleben, wer er ist und wie er heißt. Die Liebe ist die wahre Urheimat nicht nur des Menschen, sondern alles Seienden. Die Ursubstanz, die *materia prima* schlechthin. Ist das nicht die Botschaft des Ratjahama?<sup>6</sup>

*Romor:* Liebe Luise Rinser, im Namen der Redaktion des Edith Stein Jahrbuchs und sicher auch im Namen vieler unserer Leser danke ich Ihnen von Herzen für dieses Gespräch, für Ihre Mitarbeit, für Ihre langjährige Unterstützung.

<sup>5</sup> Vgl. José Sánchez de Murillo, *Dein Name ist Liebe*. Vorwort von Luise Rinser. Bergisch Gladbach 1998.

<sup>6</sup> Ebd. 152 ff.